

Franckesche Stiftungen zu Halle

Der Freydenker

Gordon, Thomas

Nürnberg, 1779

VD18 90851935

VI. Abhandlung. Von der ununterbrochenen Nachfolge in der Kirche.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:hbz:ha33-1-219454

VI. Abhandlung.

Von der ununterbrochenen Nachfolge in der Kirche.

Da die nichtigsten und träumerischsten Anforderungen der Papistischen Clerisey, und derer die derselben geneigt sind, allemal zu Erreichung gewisser gefährlicher Absichten eingerichtet sind, auf welche man genau Acht haben, und sich denselben bey Zeiten widersetzen muß: so will ich mich in dieser Abhandlung bemühen, die Rechtmäßigkeit einer ihrer vornehmsten Ansprüche zu untersuchen, ich meine, die ununterbrochene Nachfolge in der Kirche; ich will mir angelegen seyn lassen, auszumachen, ob außer in ihrer eigenen verwilderten Einbildungskraft, ein Grund zu finden sey, diesen Eckstein ihres Ansehens zu unterstützen.

Bernünftiger Weise sollte man sich einbilden, daß eine Lehre, an welcher uns so wohl in Ansehung unsers gegenwärtigen, als zukünftigen und ewigen Zustandes, so gar viel gelegen ist, in der heiligen Schrift mit eige-

nen Worten müße aufgeschrieben, und vollständig erklärt seyn, um aller Möglichkeit eines Irrthums in dieser so wichtigen Sache zu begegnen. Aber statt dessen ist, so viel ich mich erinnere, weder dieses Wort selbst, noch ein anderes gleichgeltendes in der Schrift anzutreffen. Wir sehen uns demnach genöthiget, um einen besseren Unterricht zu erlangen, zur Clerisey selbst unsre Zuflucht zu nehmen. Aber auch hier finden wir uns in einem eben so verwirren Labyrinth, als zuvor, da der eine Theil der Clerisey solchen Satz kühn behauptet, der andere aber solchen rund heraus verneinet.

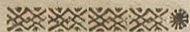
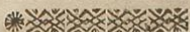
Ueber dieses machen diejenigen, welche einander hassen und verdammen, für sich einen Anspruch auf diese ununterbrochene Nachfolge, und sprechen solche allen übrigen ab. Diejenigen, welche in Engeland Nachfolger der Apostel seyn wollen, sprechen sie ihren Brüdern, jenseit des Flusses, und um die See herum, ab, und diese ihren Brüdern zu Rom, und diese ihren Brüdern in Griechenland und Armenien, so wohl als an andern Orten in der Welt.



lichen Amte. Zur damahligen Zeit, hat an diese Nachfolge, die nur in Ueopien wirklich seyn kan, wohl keiner, der sich zu der Protestantischen Religion bekannte, gedacht. Gegenwärtig aber, und einige Zeit vorher, hat die Jacobitische hohe Clerikey, sich derselben mit eben so großer Bescheidenheit, als Wahrheit angemasset. Aber damit sie ihren Endzweck erreichen möchte, war sie genöthiget die Reformation zu verlassen. Denn du mußt wissen, geneigter Leser, daß eben diese Nachfolge jezo von Rom hergeleitet werde, und daß solche der Pabst in seiner Verwahrung gehabt habe; Der Pabst, der von den meisten, die die Reformation annehmen, für den Antichrist, und für den Mann des Todes gehalten wird. Oft waren die, so auf dem Stuhl zu Rom saßen, Atheisten, oft Ehebrecher, Mörder, und allezeit Leute, die sich einer Gewalt angemasset, die ihnen nicht gehörte. Ihre Kirche lebte beständig in einer groben Abgötterey, und ihre Stützen waren, Unwissenheit, Betrug, Rauberey, Grausamkeit, und die allerschwärzesten Laster. Es ist wahr, sie war voll von Bosheit und Abscheulichkeit, und leer von

allem Guten und von aller Tugend; doch hat sie für unsere heutige Clerisey von der hohen Kirche, die Apostolische Ordnung rein und unbesiegt erhalten.

Es mag nun seyn, wie es wolle, ich denke sie selbst scheinen es nur einzusehen, daß es eine ziemlich schwere Arbeit für sie sey, auf diese Weise, ihre Anverwandtschaft mit den Aposteln zu beweisen, ohne sich näher mit der Papisterei zu befreunden. Sie sind deswegen genöthiget zu bekennen, daß die Kirche zu Rom eine wahre Kirche sey. Aber ich bitte um Erlaubniß zu bemerken, daß gleichwie man mit einem Schlossfeger nicht genau umgehen kan, ohne daß etwas von seinem Ruß an uns flehend bleibet; also müssen wir uns auch nicht wundern, wenn unsere Geistlichkeit, da sie der Ordnung dieser Kirche nachfolget, auch derselben Nachfolger in den meisten ihrer guten Eigenschaften wird, und wenn das Getränk stark nach dem Faß riechet, in welchem es gewesen war. Ich gestehe es, bey uns Layen würde es ziemlich abgeschmakt lauten, wenn jemand unter uns, im Ernst behaupten wollte; daß die Laiz in der That eine heßliche



Hure gewesen sey , und daß es einem tugendhaften Frauenzimmer unanständig gewesen wäre , mit ihr umzugehen ; doch sey sie , diesem allen ungeachtet , eine reine Jungfrau gewesen , und alles was Keuschheit heiße , käme von ihr her !

Aber dergleichen abgeschmackte Dinge zu behaupten , achten einige Sattungen der Geistlichen für nichts. Ich will mich deswegen so gleich bemühen , zu untersuchen , was dann dasjenige sey , worinnen sie wohl nachfolgen wollen. Die Apostel hatten keinen Ehrgeiz , keine Gerichtbarkeit , keine Würden oder Einkünfte , wovon sie Nachfolger seyn könnten. Wir lesen in der heiligen Schrift kein Wort von geistlichen Fürsten , Päbsten , Patriarchen , Primaten und dergleichen. Vielmehr behauptet unser Heiland selbst , daß sein Reich nicht von dieser Welt sey ; und da ihm der Jüngling im Evangelio Matth. 19. fragte , was er thun müsse , wenn er das ewige Leben ererben wolle ; so ertheilte er ihm die Antwort , daß er vornehmlich die Gebote Gottes halten , und sodann alles , was er habe , verkaufen und den Armen geben sollte. Wo:

den führte, sich irgend einer Gewalt angemäset habe, als dieser, daß er thue, den Willen des, der ihn gesandt hat. Zwar spricht er nach seiner Auferstehung zu seinen Jüngern, daß ihm alle Macht gegeben sey im Himmel und auf Erden, und befiehlt ihnen, dieses allen Völkern zu lehren, und sie zu tauffen in dem Namen des Vaters und des Sohnes und des Heil. Geistes; aber ferne sey es, daß er ihnen die geringste Macht, oder Herrschaft von irgend einer Art sollte gegeben haben.

Ueber dieses ist es ganz gewiß, daß ihn auch seine Jünger also, und nichts anders verstanden haben. Paulus lehret den Corinthiern 2. Ep. Cap. 1. daß sie, die Apostel, keine Herrschaft über ihren Glauben hätten, sondern nur Helfer ihrer Freude wären: Ferner saget er ihnen 2. Cor. 4. daß sie nicht sich selbst sondern Christum predigten, daß er sey der Herr, und sie selbst ihre Knechte, um Jesu willen. In der ersten Epistel an die Corinthier Cap. 3. erinnert er sie, sich keines Menschen zu rühmen, nicht Paul, selbst, noch des Apollo, noch des Cephas,

und lehret sie, daß sie, die Apostel selbst, und alle Dinge ihnen angehören, sie aber Christo, und Christus, Gott. In dem 9. Cap. lehret er sie, daß ob er gleich frey von allen Menschen sey, er doch ein Knecht, für sie alle worden sey, damit er desto mehr gewinnen möge. Auch der heilige Petrus ermuntert die Aeltesten, zu weiden die Heerde Christi, die ihnen befohlen ist, und wohl auf sie zu sehen, nicht gezwungen sondern williglich, nicht um schändlichen Gewinns willen, sondern von Herzensgrunde, nicht als die übers Volk herrschen, sondern als Vorbilder der Heerde, 1. Petr. 5.

Nun waren diese Aeltesten entweder Geistliche, oder sie waren es nicht. Wenn sie Geistliche waren, so mögen ihre vermeintliche Nachfolger sehen, auf was Weise sie Hirten und Aufseher der Heerde Christi seyn müssen. Waren sie aber alleine Layen, so erhellet ganz deutlich daraus, daß zu einem geistlichen Hirten, keine andere Eigenschaften nöthig waren, als ein williges, ein uneigennütziges und ein demüthiges Herze; und daß, nach dem Befehl der in dem 5. Vers enthalten ist, die Un-

ter.

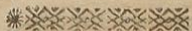


terwürffigkeit auf beyden Seiten gleich seyn sollte: desselbengleichen ihr Jungen seyd unterthan den Aeltesten. Allesammt seyd unter einander unterthan, und haltet vest an der Demuth; denn Gott widerstehet den Hofärtigen, aber den Demüthigen giebt er Gnade. Was mich betrifft, so muß ich gestehen, daß ich keiner Sprache so mächtig bin, Worte zu finden, die die Sache besser ausdrücken, oder welche alle Arten der Gerichtharkeit und Herrschaft mehr niederschlagen könnten, als diejenigen sind, die in den Stellen angetroffen werden, welche ich hier angeführt habe. Es kan auch nichts lächerlicher und gottloser seyn, als denselben, zwendeutige, zweifelhafte und figürliche Ausdrücke entgegen zu setzen. Könnten die papistischen Priester nur eine einige Stelle in der Schrift finden, die ihre Meinung so deutlich in sich enthielte, wie würden sie auf dem Rücken derselben in vollem Lauffe fortrennen, bis sie sich außer Athem, und die Lagen zu sinnlosen Menschen und zu Bettelheuten geritten hätten.

ter Band.

3

Wie ich nun deutlich erwiesen habe, daß die Apostel, die Worte unsers Heylandes in diesem Verstande genommen haben; also ist auch dieses ganz klar, daß bey den ersten Christen nicht die geringste Furcht geherrschet habe, als wollten sich die Apostel, irgend einer Gewalt, oder Authorität über sie anmassen. Die Apostel waren arme Leute, die geringe und schlechte Handthierungen trieben, die ihre Väter, Mütter, Kinder, Anverwandten und Gewerbe verliessen, und allen Bequemlichkeiten absagten, damit sie in der Welt herum gehen, und Christum predigen mögten. Ihr uneigennütziges Wesen, und ihre Leiden, waren die stärksten Beweisgründe von der Wahrheit ihrer Lehre. Was würde hingegen, das Christenthum für einen Fortgang gehabt haben, wenn die Apostel, sich der Sprache, die in unsrer heutigen hohen Kirche üblich ist, bedienet, wenn sie ihren Zuhörern gesagt hätten: „ So bald ihr unsere Neubekehrte seyd, „ so bald seyd ihr auch unsere geistliche Unterthanen, daß sie, die Apostel selbst, geistliche Fürsten seyen; daß das geistliche Regiment um so viel vortreflicher sey,



„ als das bürgerliche, als der Himmel vorz
„ trefflicher ist , dann die Erde , ja noch
„ mehr als dieses ; daß die Ehre der Kö
„ nige und der Glanz der Füßten, mit der
„ bischöflichen Ehre und hohen Würde, kei
„ neswegs könne in Vergleichung gesetzt
„ werden ; daß selbst Könige und Könis
„ ginnen, sich mit ihrem Angesichte gegen die
„ Erde vor den Priestern beugen, und den
„ Staub ihrer Füße lecken müssen.“ Hät
ten die Apostel ihnen noch dazu gesagt, daß sie
nicht nur ein Recht zu den lebenden Theilh
res Vermögens , sondern auch ihrer Arbeit
hätten, und daß, da sie, ihre Zuhörer, einem
König, der nur unsere leibliche Wolsarth
zu erhalten, Friede macht und Kriege füh
ret, so mancherley Dinge darreichten, sie
um so vielmehr sehr freygebig mit ihren Gas
ben gegen diejenige seyn müßen, welche das
Priesterthum Gottes verwalten, und sowohl
den Leib als die Seele durch ihr Gebet in
Sicherheit setzen; ich sage, hätte einer von die
sen außerlesenen hochtrabenden Leuten, bey dem
ersten Anfang des Evangelii , sich also in der
Welt hören lassen, was würde das Christen



thum für einen Fortgang gehabt haben? Wie hätten die Apostel uneigennützig Zeugen von der Wahrheit derjenigen Lehren sehn können, die sie in den Besitz einer solchen Gerichtsbarkeit, Herrschaft und Reichthümer setzten? Und wie billig würden die Fürsten und Gewaltigen dieser Erde, solche unrechtmässige Besitzer der bürgerlichen und geistlichen Auctorität, zur Straffe gezogen haben?

Das bloße Stillschweigen der Feinde des Christenthums von dieser Sache, ist einehinlängliche Widerlegung, jener gottlosen und schwarzen Verläumdung, womit die Apostel von ihren vermeintlichen Nachfolgern sind besetzt worden; massen ihre bittersten Feinde mehr Bescheidenheit hatten, als daß sie ihnen dieses aufbürdeten, ob sie gleich die Erde und die Hölle ausplünderten, um nur genug Borwürfe wider sie aufzubringen.

